

## **Marx**

Katharina Prelicz-Huber / 12.4.18

Ich bin weder eine profunde Kennerin von Marx, Lenin oder Mao noch wurde ich ideologisch geschult. Grosse Herren, die für sich die Macht beanspruchen, weil sie die richtige Lehre vertreten, sind mir suspekt. Ich halte nichts von Herrschern mit einem paternalistischen Staatsverständnis, auch nicht, wenn sie links stehen, sondern bin überzeugt, dass die direkte Demokratie die beste der bekannten Staatsformen ist. Trotzdem wurde ich schon oft als Kommunistin bezeichnet und in früheren Zeiten gönnte man mir „Moskau einfach“. Im NZZ-Ranking über die Nationalrät\*innen bekam ich die Auszeichnung der nach PdA-Mann Zisyadis linksten Nationalrätin. Und das nur, weil ich schon als junge Frau – und heute noch immer – für Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit, gegen Armut und gegen Waffenkämpfe. Es ist für mich ein unerträglicher Skandal, dass in der Schweiz bzw. weltweit weniger als 1% der Menschen mehr besitzen als die 99% Restlichen zusammen. Allein die 300 Reichsten der Schweiz könnten mit ihren 674 Milliarden die Beseitigung der absoluten Armut, welche die UNO auf rund 120 Milliarden beziffert, locker finanzieren. Mit 500 Milliarden lässt sich weiterhin fürstlich leben. Wir hätten genügend Güter, so dass alle angenehm leben könnten und niemand hungern müsste – doch dies lässt der ungezügelte Kapitalismus nicht zu. Wir erleben einen Feudalismus wie noch nie, den Marx exakt so vorausgesehen hat.

150 Jahre nach Erscheinen des „Kapitals“ geht es leider genau um seine Themen. Marx erkannte die gigantische Kraft des Kapitalismus, der alte Machtstrukturen bspw. des Adels aufbrechen konnte und die Möglichkeit hätte, die ganze Welt reicher zu machen. Er benannte aber auch die Härten und prangerte die Ungleichheit an, die der Kapitalismus erzeugt, die Ausbeutung in der Gesellschaft ganz unten und die Exzesse ganz oben. Marx sagte voraus, dass zwar wahnsinnige Reichtümer erzeugt würden, diese aber sehr ungerecht verteilt sein werden. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer. Die Ungleichheit steigt. Eine bittere Realität! In den letzten 150 Jahren konnten zwar auch für die Arbeiter\*innen und für die Frauenrechte einige Verbesserungen erreicht werden. Trotzdem ist die Marxsche Kritik hochaktuell – und unser Kampf für soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und einen starken Service Public in einer gesunden Umwelt auch!